

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 31 (1973)

Artikel: Das Matzendorfer im Strassburger Stil
Autor: Felchlin, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MATZENDORFER FAYENCE-TERRINE

(Masse 19,5 cm: 17 cm, inkl. Deckel von 7,5 cm Höhe), die das «Matzendorfer im Strassburger Stil» des Urs Studer begründet hat.

Das Matzendorfer im Strassburger Stil

repräsentiert durch die runde Rokoko-Terrine
im Oltner Historischen Museum
für «Elisabetha Winter von Olten»

Maria Felchlin

Es gab, wie schon Strohmeyer 1836 im «Gemälde des Kantons Solothurn» aufzählt – ausser der Fabrik mit den allbekannten konventionellen Matzendorfer Keramiken, die sich in fünf verschiedene Etappen gliedern, und auch ausser dem «Aedermannsdorfer» – im Kerne Matzendorfs noch ein zweites Keramikzentrum, dasjenige nämlich eines *Urs Studer* (1787–1846) von Matzendorf, der in den Akten das stolze Epitheton «Fayencefabrikant» hat, trotzdem sein Unternehmen viel weniger umfänglich war als dasjenige des nachmaligen Eisenindustriellen Louis von Roll. – Gänzlich unbekannt waren bislang jedoch Art und Charakter der keramischen Schöpfungen dieses Urs Studer. Nun gelang schon vor 15 Jahren unseren Forschungsbemühungen der Nachweis, dass man in der hier reproduzierten, naturgetreuen farbigen Wiedergabe – was uns erstmals ermöglicht wird – den *Kronzeugen dieses Kontingentes* vor sich hat*.

Spezifisch für dieses ist u. a., neben dem lichten Blau und dem imitierten Cassius-Rot und neben der schmissigen Blattstielführung und dem besonderen Grün, die Konturierung der Blumen nicht durch einen feinen Tusche-Umriss, sondern durch zarten Pinselstrich in der nämlichen Farbe. Und dann sind charakteristisch vor allem die Beschriftungen mit deutscher Kurrenthandschrift; wir kennen bis jetzt erst drei in gleicher Weise dezidierte Stücke.

Die Formen der Fayencen (es scheinen lediglich solche, keine Steingutgebilde, keine Majoliken oder Porzellane erzeugt worden zu sein) sind zunächst, und zwar als Ausdruck der Stilverspätung, noch dem Louis-Quinze, wie die Abbildung zeigt, verpflichtet. Urs Studer blieb mit seinen Kreationen aber keineswegs dieser Stilart und auch nicht dem darauffolgenden Louis-Seize verhaftet, sondern schuf für die weniger anspruchsvollen Käufer auch Teller, Schüsseln, Kannen, Tassen usw. im zeitgenössischen Geschmacke des frühen 19. Jahrhunderts, wie dies eine gleichfalls mit tu-

scheschwarzer Inschrift versehene Suppenschüssel für eine «Anna Maria Mollet» und einen «Hans Georg Hug» in «Zuchwil» (bei Solothurn), die *Ende 1812* heirateten, dartut (im Museum Blumenstein, Solothurn).

Aber auch in unserem Landesmuseum findet sich ein entsprechendes Produkt des Urs Studer, und zwar in der Gestalt einer sogenannten Taufschüssel aus weissglasierter Fayence von ovaler Form, dekoriert mit violettblauen kornblumenähnlichen Streublumenbüschelchen und mit roten Konturen an Fuss- und Deckelrand, mit plastischen Henkeln und einer Birne als Deckelknopf (s. Abb. Seite 64). Auch hier ist der Text handschriftlich in «spitzer Schrift» angebracht und nennt als Eltern «Abraham Metler» und «Verena Schädler» und den «Sohn Heinrich».

Wenngleich weder für die Eheschliessung der Eltern noch für den Taufeintrag Ort und Datum in unserer Nähe zu ermitteln waren, so denkt man dennoch an unseren Kanton, also Solothurn, wenn doch – was alt Stadtarchivar Ed. Fischer jüngst im «OT» darlegte – Josef Martin Hammer 1795 den «Halbmond» in Olten kaufte, welchen nach seinem Tode die *Witwe Katharina Schädler* im Dezember 1819 Jos. Bernhard Hammer, einem Brudersohne ihres Mannes, verkaufte, dem späteren Vater übrigens des Bundesrates Bernhard Hammer; ja und wenn anno 1830 die Faustpfandverschreibung des Louis von Roll von einem «*Notar Schädler*» als Amtschreiber in Solothurn unterzeichnet ist.

Was unsere *Elisabeth Winter* betrifft, so war sie tatsächlich eine Bürgerin von Olten. Auch wenn das Geschlecht mit ihrer Schwester Frau Posthalter *Maria Frey-Winter* (der Ahnfrau notabene der Kartographendynastie Kümmerly & Frey in Bern) anno 1877 ausstirbt, nennt doch schon anno 1490 das Oltner Jahrzeitbuch – gemäss Martin E. Fischer, Stadtarchivar, im 34. Jahrgang der Jura-

* s. Felchlin M. «Matzendorf in der keramischen Welt» in der Festschrift «1000 Jahre Matzendorf 1968».

blätter, Heft 7, pag. 118 – den Müller *Rudolf Winter* auf Grund der Vergabung seines Hauses (nachts Dr. med. Schilling, Dr. Büttiker) den eigentlichen Begründer der St. Elogi-Stiftung. – Unsere Elisabeth Winter wurde am 22. September 1792 getauft, war Tochter des Kettenschmieds Joh. Kaspar, welcher auch Gerichtssäss war, und der Anna Maria Fröhlicher von Solothurn. Ende *Oktober 1815* heiratete sie (und heisst dann nicht mehr «Winter») den Weinhändler Urs Josef Meyer aus der Schiffmeisterlinie. Ihr erstes Kind sodann, wiederum Elisabeth, wird 1844 die Schwiegertochter des Oltner Stadtammanns Ulrich Munzinger (von dem die Neujahrsblätter 1951 das von ihm komponierte Weihnachtslied «Mitten in der trübsten Nacht...» wiedergaben), und sie zählt so in der Folge zur Verwandtschaft des Dr. Adolf Christen-Munzinger sel. und ist auch die Urgrossmutter des Kunstmalers Rolf Roth in Solothurn. Derart ist die mit der Terrine Bedachte, die wir Nachfahren aus Unkenntnis zunächst nicht einmal als Oltnerin gelten lassen wollten, gesellschaftlich keineswegs mehr anonym. Im Gegenteil, sie muss sogar zur Prominenz von einst gezählt haben, nachdem doch auch ihre zweite Tochter *Katharina Meyer* den Sohn Theodor des Peter Bally-Herzog ehelichte, welcher letzterer 1823 in Schönenwerd die Bandfabrikation einführte und zur Zeit der Gründung des Zollvereins, 1836, eine Zweigniederlassung in Säkingen errichtete, die später eine grosse Seidenbandmanufaktur wurde, während Peter Ballys anderer Sohn, Karl Franz, ja die weltberühmte Schuhindustrie ins Leben rief (siehe Hist.-biogr. Lexikon).

So hat denn diese zierliche, grazile Terrine, die einst als Depositum durch Kunstmaler Hans Munzinger in unser Museum kam (ohne dass irgendwelche Angaben hätten gemacht werden können über Provenienz des Gebildes oder die Donatarin), so hat diese Terrine, wie man erkennt, keineswegs allein wegen ihrer keramischen Aussage und Beweisleistung, ihre ganz individuelle Geschichte! Und sie hat jetzt sogar einen Auftrag für Gegenwart und Zukunft: Sie stellt sich im natürlichen Kolorit in etwas mehr als der halben Grösse im Bilde vor und soll die Kenntnis des nach Umfang noch geringen, qualitativ aber bedeutsamen Kontingentes des Matzendorfers «im Strassburger Stil», welchen Genre in der Schweiz vorher ja auch schon die keramischen Offizinen von Beromünster, Bern und Lenzburg imitiert hatten, propagieren und die Forschungsergebnisse allgemein bekanntmachen; sie mag nebenbei daran erinnern, dass ja sogar ein Arkanist namens Doninger aus Niderviller im Elsass in Matzendorf nachgewiesen ist, der durch seine privaten Beziehungen den Urs Studer mit seinen Talenten, in bezug auf deren Entfaltung, sehr wohl auf die berühmten Strassburger Fayencen aufmerksam gemacht und ihm gar Beziehungen in Luéville, Niderviller oder St.-Clément verschafft haben könnte. Stellvertretend für diesen Doninger kämen aber als Inspiratoren auch die beiden anderen elsässischen Fremdarbeiter, zu jener Zeit in Matzendorf, in Frage, nämlich ein Jean-Pierre Grand aus Dosselbach oder ein Franz Jardon aus Keschbach. Möge es diesem reizenden Gebilde aus dem Dix-huitième gelingen, seine Mission zu erfüllen!

